

Erika Mitterer

MONDELEGIE

Ich stehe und bete dich an, mildestes aller Gestirne,
und ich neide die Bahn dir, die du in Frieden vollziehst.
O zu baden im vollen und glücklichen Antlitz,
dir, ferner Gott, Auge in Auge zu ruhn!

Ich aber kenn' nicht den Einfluss, durch den du mich bändigst,
wohl vom Gesetze des Meeres weiß ich, doch nichts von mir selbst.
Bist du Herr meines Bluts? Dann hör mich! Denn allzulang währet
seine Ebbe nun an. Locke die steigende Flut!

Daur' ich dich nicht? Sieh meiner Seele die Landschaft:
Angespültes entstellt früher gefällige Ufer,
da das Herzblut zurückwich und sonst Überschwemmtes entblößt liegt,
blieb des Unrates viel, kaum eine Perle zurück.

Mond, Erwecker der See, erweck meines Herzens die Brandung,
denn auch mein Körper ist dürr, ich schlepp' ihn als Last durch den Tag.
– Ach, du gleitest gelassen, fühllosestes der Gestirne,
selbst der Wind nimmt kaum teil, und schon mein Haar ist mir fremd.

Tod oder Leben! Dies mühsame Halbsein ist trostlos,
weil es als Schicksal nicht zählt, aber noch peinigt als Schuld.